

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreispaltige Corpuzzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion S. A. Berger daselbst.

No. 80.

Donnerstag, den 9. Juli

1896.

Freitag, den 17. Juli d. J. 10 Uhr Vormittags

gelangen in hiesiger Stadt 2 Kutsch- und 2 Arbeitspferde, 1 Landauer, 1 Coupé, 1 Aufschirwagen, 2 Lastwagen, 1 Paar Kutsch- und 2 Paar Fahrgeschirre, sowie 2 Schlitten zur öffentlichen Versteigerung. Bieterversammlung in der Bahnrestauration. Wilsdruff, den 6. Juli 1896.

Sehr. Busch, Ger.-Vollz.

### Bekanntmachung.

Die öffentliche Stadtgemeinderathssitzung findet nicht

**Donnerstag, sondern Freitag, den 10. dieses Monats**

Nachmittags 6 Uhr

statt.

Wilsdruff, den 8. Juli 1896.

Der Stadtgemeinderath.  
S. B. Goerne.

### Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der königlichen Amtshauptmannschaft Meissen wird der von Birkenhain nach der Wilsdruff-Rosener-Straße führende Kommunikationsweg vom 8. bis 10. Juli wegen Massenschüttung gesperrt. Der Fahrverkehr wird während dieser Zeit über Limbach verwiesen. Birkenhain, den 7. Juli 1896.

Gühne, Gem.-Vorst.

### Mittheilungen

über die Kirche und Kirchengemeinde zu Wilsdruff

für die Grundsteinlegung zur neuen St. Nikolai-Kirche im Jahre 1896, verfaßt von P. Fider.

(Fortsetzung.)

Am 20. Januar wurde mit dem Abbruch begonnen, die Glocken wurden herabgenommen, das Dach abgedeckt, die drei Linden, welche am 31. Oktober 1817, dem dreihundertjährigen Jubeltage der Reformation, vor dem Thurmportal gepflanzt worden waren und sich zu stattlichen Bäumen entwickelt hatten, wurden versteigert und ausgerodet, die Orgel wurde abgetragen, Thurmknopf und Kreuz herabgelassen, der Dachstuhl abgebrochen und das unbrauchbare Material versteigert; wenn der Kirchenvorstand durch das Ergebnis des Abbruchs, der den gefährdenden baulichen Zustand namentlich des Dachstuhls, der Emporen und des unteren Theils des zweimal ausgebrannten Thurmes vor Aller Augen bloßlegte, durchaus nicht überrascht war, so überzeugten doch die von Fäulnis und durch Wurmtast zerstörten Holztheile des Dachwerks und der Emporen und das auseinanderbröckelnde Gestein der 1. Thurmetage die Einsichtigen unter den Gegnern eines Neubaus von der Nothwendigkeit desselben. Ohne daß ein Unglücksfall vorgekommen ist, wurde der Abbruch, den Baumeister Lungwitz hier für Zahlung von 2500 Mark übernommen hatte, am 24. Februar glücklich vollendet. Der Neubau wurde dem Maurermeister Timmel aus Potschappel und dem Zimmermeister Lungwitz aus Wilsdruff übertragen. Die Klempnerarbeiten übernahmen die beiden hiesigen Meister Müge und Wendisch, die Dachdeckerarbeiten Meister Jöfger hier, die Thüren, Emporen, Bränkungen liefert Tischlermeister Geißler hier, das Gestühl im Schiff und auf den Emporen Tischlermeister Trache in Dresden, von den Schlosserarbeiten übernahmen Schlossermeister Hennig die der Bekrönung, Schlossermeister Wiche die der Schloßer und inneren Thürbeschläge, Schlossermeister Geißler die der Blitzableitung, Schlossermeister Legler die der Luftklügel, Schlossermeister Hants-Dresden die der Treppengeländer und äußerlichen Thürbeschläge. Der Glockengießer Bierling-Dresden wurde mit Herstellung eines eisernen Glockenstuhls und Montirung der Glocken beauftragt, Steinmetzmeister Paul Haberkorn-Nachlig fertigt die Truamente. Die Orgel wurde dem Hoforgelbauer Jehnlich, die Dampfheizung der Firma Wagner u. Dreßcher in Chemnitz in Auftrag gegeben, die Verbindung der übrigen Arbeiten und Lieferungen ist noch nicht erfolgt. Um die neue Kirche rechtswillig zur Meißner Straße stellen zu können und überhaupt Platz für das Kreuzschiff zu gewinnen, beschloß der Stadtgemeinderath, die sogenannte alte Schule, welche zwischen dem früheren herrschaftlichen Appellationsbau und dem am Schlosspark vorbeiführenden Weg stand und dem Kirchner zur Amtswohnung diente, auf Abbruch zu verkaufen. Dem Kirchner wurde das Gebäude des Diakonats, welches seit 1876 unbefestigt ge-

blieben ist, zur Wohnung überwiesen. Der erste Spatenstich zum Ausschachten des Grundes der neuen Kirche wurde am 17. März 1896 durch den Arbeiter Balzer gethan; die Arbeiten nahmen zunächst einen langsamen Fortgang, da das Ausbrechen der alten Fundamente und Gräfte Schwierigkeiten machte, denn sowohl im Schiff wie im Altarraum stieß man auf Gräfte, die zum Theil zu breiten übereinander gebaut waren und von Sandsteinplatten mit zum Theil noch lesbaren Inschriften bedeckt waren. (Diese Inschriften sind in früheren Nummern d. Bl. bereits zum Abdruck gelangt.)

In der Gruft des Caspar von Schönberg fand man eine goldene Kette, die aus 31 Gliedern mit Wappen in Emaille zusammengesetzt war, an denen ein großes Medaillon mit dem kurfürstlich sächsischen Wappen hing mit der Inschrift: time deum, honora Casarem, und auf der andern Seite a deo, in pro imperio. Diese Kette ist jedenfalls ein kurfürstl. Geschenk an Caspar von Schönberg, der daator des erzgebirgischen Kreises, also ein hoher Staatsbeamter gewesen ist; außerdem lag in derselben Gruft noch ein goldenes Armband und ein Ohrgehänge, in zwei Gräbern daneben wurden 2 silberne Crucifixe gefunden; diese aufgefundenen Gegenstände, welche einen Kunstwerth von etwa 10,000 Mark haben dürften, wollte der Herr Colliator Egon v. Schönberg der Kirche überlassen, wenn sie in geeigneter diebstahlsicherer Weise in der Kirche selbst aufbewahrt würden, doch steht die Entscheidung des Kirchenvorstandes noch aus. Die in den Gräften gesammelten Gebeine und sonstigen Ueberreste wurden in einer neu erbauten Gruft beigelegt, welche sich im Schiff der Kirche nicht weit von dem Epitaphium befindet, das früher im Altarraum der alten Kirche befestigt war und wegen seines künstlerischen und alterthümlichen Werthes erneuert und in der neuen Kirche über den herrschaftlichen Emporenstein aufgestellt werden soll. Bezüglich der geöffneten Gräfte sei noch erwähnt, daß in den Särgen, von denen die eichenen am besten erhalten waren, nur die großen Theile des Knochengerißts und die seidnen Stoffe und das Schuhwerk dem Zahn der Zeit widerstanden hatten, während alles Andere zu Staub und einer Asche ähnlichen Masse zerfallen war; „von Erde bist du genommen, zu Erde sollst du werden.“ Hier stand dies Wort vor unseren Augen, vom Griffel vergangener Jahrhunderte in ergreifender Weise geschrieben. Bei dem Ausschachten des Grundes hatten wir gehofft, den Grundstein, der beim Abtragen der Mauern vergeblich gesucht worden war, und darin der Nachwelt aufbewahrte Urkunden zu finden, doch wurde ein solcher Grundstein nicht gefunden; die wiederholten Brände, die unsere Stadt eingeküßert haben, haben auch die Urkunden der Pfarr- und Stadtarchive vernichtet, die der Nachwelt über die frühesten Geschichte unserer Stadt hätten Aufschluß geben können. Im Hinblick auf das große Interesse, welches unsere Bürgerschaft für städtische Alterthümer und Geschichte hat, ist es nur zu bedauern, daß das Dunkel, welches sich über das Entstehen unserer Stadt breitet, kaum jemals gelichtet werden dürfte. Das Baumaterial, welches aus der alten Kirche gewonnen wurde,

ist zum Theil wieder verwerthet worden, indem der Grund des Langhauses und Altarraums aus alten Mauersteinen hergestellt wurde, das Holzwerk war jedoch durch den Sturm und Fäulnis so zerstört, daß eine Verwendung deshalb ausgeschlossen war; mit Ausnahme einiger Balken, die im neuen Thurm verwendbar waren, ist es im Wege des Meistgebots veräußert worden, die Sandsteinplatten des früheren Langhauses sind für die Heizkanäle verarbeitet worden; die alte hölzerne Kanzel mit Holzschmuckereien und der Statue des Herrn Jesus, zur Rechten und Linken je zwei Evangelisten, dürfte in der alten Form, da sie vom Sturm zu sehr angegriffen ist, kaum wieder verwendbar sein, in diesem Falle würde sie in der St. Jacobikirche aufgestellt oder dem Alterthumsmuseum zu Dresden übergeben werden; ein Sacramentshäuschen, das in der Sakristei der alten Kirche eingemauert war und aus der ersten Kirche stammt, wird in der neuen Kirche an geeigneter Stelle, vielleicht im Haupteingang aufgestellt werden und als Opferstisch Verwendung finden, die in der früheren Sakristei vorhandenen beiden Gotteskasten werden in der Kirche aufbewahrt werden. Als die Maurerarbeiten soweit gefördert waren, daß sämtliche Fundamente aufgemauert waren, wurde der Grundstein der Kirche an Altarraum, etwa 8 Meter von dem benachbarten, im Jahre 1632 erbauten Pfarrhause entfernt, gelegt. Leider war unterdessen ein Mitglied des Kirchenvorstandes, Herr Bürgermeister Fider, nach kurzen Krankenlager heimgegangen, es war ihm nicht beschieden, das Werk, dessen Förderung ihm so sehr am Herzen gelegen, in seiner Vollendung zu schauen; er ruhe im Frieden seines Gottes und das ewige Licht leuchte ihm im großen Vaterhause!

Die Kirchengemeinde Wilsdruff, über deren Vorgeschichte uns nur wenig bekannt ist, umfaßt die Stadt Wilsdruff und 17 Katasternummern von Niedergrundbach, soweit es am rechten Saubachufer gelegen ist; vor dem Jahre 1878 gehörten auch die südlich der Dresdner Straße rechtsufrig bis in die Nähe der Grundbacher Kirche gelegenen Grundstücke zur Wilsdruffer Parochie, doch wurden diese im genannten Jahre nach Grundbach ausbezogen, eingepfarrt. Die Seelenzahl der Wilsdruffer Parochie beträgt z. Z. 3116 Seelen, Einwohner von katholischer Konfession giebt es etwa 100; der für die Kirche derzeit aufzubringende Bedarf beträgt ca. 1000 M., die Zahl der Kommunikanten beläuft sich auf etwa durchschnittlich 1400. Tauf- und Trauerverweigerungen, welche man bei der Einführung der Civilstands-gesetze 1876 für die Zukunft befürchtete, sind bis jetzt nicht vorgekommen, trotzdem der materialistische Geist der Zeit auch in die kleineren Gemeinden hinein zu dringen droht; christlich-religiöser Sinn und kirchliches Leben hat in unserer Kirchengemeinde noch eine treue Pflegestätte, die Gottesdienste sind meist gut besucht, die Liebeswerke der Kirche, voran der Wilsdruffer Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung, haben in der Gemeinde viele opferbereite Freunde; in den Gottesdiensten wird das 1883 neu eingeführte Landesgesangbuch, die neue Agende vom Jahre 1880 und das neue Pericopenbuch vom Jahre 1892 gebraucht, die im Jahre 1868 eingeführte Kirchen- und





# Missionsfest in Limbach.

Das Jahresfest des Zweigvereins für Heidenmission „Blankenstein und Umgegend“ soll nächsten **Sonntag, den 12. Juli, Nachmittags 3 Uhr** in der Kirche zu Limbach bei Wilsdruff gefeiert werden. Die Predigt hält Herr Pastor Jentsch aus Mohorn; nach Schluß des Gottesdienstes findet eine Nachversammlung mit Vorträgen im Gasthof statt. Alle Freunde des Reiches Gottes sind zur Theilnahme an diesem Feste herzlich eingeladen.

## Zur gefälligen Beachtung!

Da ich meine Waaren aus den größten Engro-Geeschäften in größeren Posten beziehe, kann ich selbige zu den allerbilligsten Preisen abgeben.

<b>Reis</b>	a Pfd. 13, 16, 20 u. 24 Pfg., bei 1/4 Ctr. 12, 14, 16, 20 Pfg.
<b>Graupen</b>	" " 14, 16 u. 18 " " " " 13, 15 u. 16 "
<b>Linsen</b>	" " 12, 18 u. 24 " " " " 11, 16 u. 20 "
<b>Bohnen</b>	" " 15 " " " " 14 " " " "
<b>grüne Erbsen</b>	" " 14 " " " " 13 " " " "
<b>Schäl-Erbsen</b>	" " 15 " " " " 13 " " " "
<b>Gold-Hirse</b>	" " 16 u. 18 " " " " 14 u. 19 " " " "
<b>Kartoffelmehl</b>	" " 15 " " " " 12 " " " "
<b>Bienerte Weizenmehle zum Tagespreis.</b>	
<b>Kaffee's,</b> in nur rein und kräftig schmeckenden Sorten	
gebrennt a	a Pfd. 1.10, 1.20, 1.30, 1.40 u. 1.50 Pfg.,
	" " 1.40, 1.60, 1.80 u. 2.00 Pfg.

Bei 5 Pfund Preisermäßigung.

Um gütigste Berücksichtigung bittet

**Hugo Busch,**  
am Hotel weißer Adler.

## Allweiler Flügel-Pumpen

4fach wirkend, Nr. 0 1 2 3 4  
M. 14 16.50 18 23.50 26

2fach wirkend 5%, billiger.

Als das vollendetste und großartigste in der Leistung auf dießbezüglichen Gebiete empfehle ich die

### Patent-Niagara-Pumpe

zum Fabrikpreise.

Größtes Lager Faulersche Taucherpumpen.  
Wilsdruff. **Aug. Schmidt.**



erzeugt mit wenig Bürstenschritten einen **prachtvollen, tief-schwarzen bleibenden Glanz, schmeidigt das Leder,** verbraucht sich **sehr sparsam** und ist **thatsächlich besser und billiger** als die sonst bekannte beste Wichse der Welt. Nur in **roten** Dosen à 10 und 20 Pfg. echt bei: **Paul Kletzsch, Wilsdruff.**

- Alle Sorten **Wirtschaftsofen**
- Unterofen**
- Regulirofen**
- Kessel**
- Pfannen**
- Ofenthüren**
- Essenschieber**
- Platten**
- Roste**
- Dachfenster**

empfehlen billigst in großer Auswahl die **Eisenhandlung von Otto Starke, Wilsdruff.**

## Ein jüngerer Kutscher

für Einspänner sofort gesucht von **Emil Parfisch, Baumstr., Wilsdruff.**

## Neue Vollheringe

empfehlen **Th. Mitthausen.**

**Portemonnaies**  
**Cigarren-Etuis**  
**Brief-Taschen**

empfehlen **M. Däbritz.**  
Wilsdruff.

Alle Sorten und Größen

## Prima Sensen

jede mit Garantie.

- Sicheln,**
- Wetzsteine,**
- Sensenschützer,**
- Wetzkiezen,**
- Sensenringe,**
- Dengelhammer**
- Sensenhobel,**
- Sensenbäume**

empfehlen billigst in großer Auswahl die Eisenhandlung von **Otto Starke,** Wilsdruff, Markt.

**Ein junges Mädchen** am liebsten aus mittelbäuerlichem Stande wird als Stütze der Hausfrau gesucht. **Freigut Birkenhain.**

Die **Buchdruckerei** von **Martin Berger, Wilsdruff** empfiehlt sich zur raschen und geschmackvollen Herstellung **sämmtlicher Drucksachen** für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch bei möglichst billigen Preisen.

Preislisten Circulars Facturen Avises Wechsel Mittheilungen Liefer- und Empfangsscheine	Rechnungen Postkarten Packetbegleitadressen Etiquetten Adress- und Visitenkarten Verlobungs- und Vermählungsanzeigen	Trauerbriefe in kürzester Zeit, Menus Wein- und Speisekarten Briefbogen und Couverts mit Firmenaufdruck.
---	---	---

Lieder zu festlichen Gelegenheiten etc.

Das **Sattler- u. Tapezierer-Geeschäft** von **Max Schlegel, Dresdnerstr.**

(früher Max Bellmann) empfiehlt zu den billigsten Preisen **gut und dauerhaft gearbeitete Sophas u. Matratzen** Reparaturen werden schnell und gut ausgeführt.

## Handschuhe,

12 H. lang, schwarz, weiß, bunt, Paar 75-180 Pfg.  
**Zwirn- und seidene Handschuhe,** Paar von 35 Pfg. an.  
**Kinder-Handschuh,** Paar 20 Pfg.  
**Glacé-Handschuhe,** gute Fabrikate, empfiehlt **Eduard Wehner.**

## Hautschuckstempel

in jeder Ausführung liefert schnell und billig **Carl Heine.**

## Inventar - Auktion.

**Freitag, den 10. Juli d. J. von Vorm. 9 Uhr** soll wegen **Geschäftsaufgabe** im **Keller zu Wilsdruff** **sämmtliches Inventar,** worunter mehrere Duzend Stühle, Tische, Gläser (mit ohne Deckel), Ofen, Geschirr u. s. w. meistbietend versteigert werden. **E. Müller, Auktionator.**

## Holzauktion.

Nächsten **Sonnabend, als den 11. Juli d. J. Nachmittags von 1/5 Uhr an** sollen in der **Ritterwaldung Klipphausen, direkt an der Straße, 80 Rm. Eichenhälholz und 15 Schlaghausen** gegen Baarzahlung versteigert werden. **Th. Lützner.**

## Oeconomia Wilsdruff

Sonntag, den 12. Juli im **„Hotel weißer Adler“** **Sommerfest-Konzert** und Ball. Bei schönem Wetter Konzert im Garten. **Anfang 5 Uhr.** Der Vorstand

## Schützenhaus.

Donnerstag, den 9. Juli **II. Sommer-Abonnement-Konzert** vom Stadtmusikchor. **Anfang 7 1/2 Uhr.** Entree 50 Pfg. **Nach dem Konzert BALL** Abonnements-Karten sind noch an der Kasse, Stück 1 Mark, zu haben. Hierzu laden ergebenst ein **E. Schumann, E. Kömlich.**

## Gasthof Hühndorf.

Sonntag, den 12. Juli **Kirschfest mit Ballmusik.** **Karussellbelustigung** und von 4 Uhr an **Garten-Frei-Konzert,** wobei mit selbstgebackenem St. u. d. guten Speisen und Getränken bestens aufwartet und freundliche Besuch bittet **August Schmidt.**

Für die liebevollen Beweise, welche uns bei unserem Hochzeits- und Einzugstage von lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten durch schöne Geschenke, Blumensträuße und Glückwünsche dargebracht worden, fühlen wir uns gebunden, allen unsern aufrichtigsten und herzlichsten Dank auszusprechen. **Wilsdruff, den 6. Juli 1896.** **Dresdnerstr. Max Schlegel u. Frau.**

Hierzu eine Beilage.

# Beilage zu No. 80 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

## Er bezahlte seine Ueberfahrt.

Aus dem Englischen von David Hennessy.

(Nachdruck verboten.)

Die Sonne war schon untergegangen, aber die in Westen sich zusammenballenden, auf Sturm deutenden Wolken waren an ihren unteren Rändern feuerroth gefärbt. Im Osten stiegen die grauen Schotten der Nacht am Himmel empor, nur hier und da schimmerte bereits mit mattem Glanze ein Stern durch das Dunkel. Es wehte ein ziemlich starker Wind, so einer, den die Seeleute Halbstorm nennen; das Wasser brach sich in kurzen, zornigen Wellen, die in ihren Vertiefungen dunkelgrün, auf den stockigen und schaumsprühenden Kämmen aber schneeweiß ausliefen. Ganz in der Ferne gegen Süden bezeichnete eine schwache, bläuliche Linie, die nur das erfahrene Auge des Seemanns als Land unterscheiden konnte, die Küste von Frankreich, während an der entgegengesetzten Seite die Kalkgebirge von England schwach durch das entschwindende Dämmerlicht glänzte.

Das holländische Schiff „Falk“ segelte mit dem Winde seinen Kurs, Amerika zu. Die Vorbereitungen für die Nacht waren sämtlich getroffen, alles in bester Ordnung. Kapitän Essex ging auf den Quarterdeck auf und ab, heiter, wie ein alter Seemann immer ist, wenn er sein Schiff den Gefahren der Küste entzückt weiß und bei gutem Winde hübsch vorwärts kommt. Er summte ein Liedchen, dessen größter Theil allerdings in dem dichten, buschigen Vort verloren ging, von dem man aber doch hin und wieder einige abgebrochene Worte unterscheiden konnte.

Plötzlich wurde dieser Gesang durch ein ungewöhnliches Geräusch im Vordertheil des Schiffes unterbrochen. Man hörte lautes, zorniges Sprechen, dann eilige Fußtritte und das ängstliche Schluchzen eines Kindes. „Hallo!“ rief der Kapitän, „was soll der Lärm bedeuten?“ „Ein blinder Passagier, Kapitän,“ rief einer der Männer von unten. „Auf meinem Schiff ein blinder Passagier?“ grollte der Kapitän. „Bringt mir den Schurken nur her! Wir werden ihm zuerst eine Portion mit dem Louende geben und dann — aber was ist das?“

Der blinde Passagier, Herr,“ war die Antwort, als zwei der Männer sich näherten, die zwischen sich einen sehr kleinen und sehr zerlumpten Jungen führten. Der Aerger in dem Gesicht des Kapitans wich einem Ausdruck des Erstaunens, der wiederum dem des Mitleids Platz machte, als sein Blick über die zitternde Gestalt des Eindringlings flog. Aber er wußte doch einen strengen Ton festzuhalten, als er das Verhör begann.

„Was machst Du hier, Junge?“ fragte er. — „Nichts, Herr,“ stammelte das Kind, am ganzen Leibe bebend. „Wer bist Du und wo bist Du her? Heraus mit der Sprache und keinen Unsinn!“ — „Ich bin Joby, — Job Oliver, Herr,“ sagte der Knabe, vergeblich bemüht, sein Schluchzen zu unterdrücken. „Ich wohnte in London, bei den Dock, Herr.“ —

„Und was willst Du hier?“ — „Ich — ich versteckte mich unten, und da fanden sie mich. Ich habe nichts gethan, nichts angerührt. Ich dachte es würde nichts auf sich haben. Ich bin nicht sehr dick, sehen Sie, und wiege nicht viel.“ Er brach mit einem schluchzenden Laut ab und drückte seine kleinen mageren Fäuste auf die überströmenden Augen. Dann, als er sah, daß der Kapitän, ohne etwas zu erwidern, ihn noch immer furchtbar grimmig anstarrte, faßte er sich gewaltsam ein Herz und begann seine Geschichte zu erzählen.

„Sehen Sie,“ sagte er, „ich habe keinen Vater und keine Mutter und muß mir meinen Unterhalt allein verdienen. Aber jeder sagt: „Er ist zu klein, er ist zu nichts zu brauchen,“ und niemand will mich nehmen, und ich bin doch stark. Ich kann eine Last heben, wann sie nicht so schwer ist, und so schnell laufen; aber dann sagt wieder jeder: „O, er ist zu sehr zerlumpt und schmutzig.“ Ja, sehen Sie, wenn ich Geld verdienen könnte, dann kaufe ich mir gleich einen neuen Anzug, — und niemand braucht mich, und —“ Ein neues heftiges Schluchzen unterbrach die Erzählung und erschütterte die kleine, gebrechliche Gestalt.

„Aber Du hast mir doch noch nicht gesagt, was Du an Bord dieses Schiffes willst,“ sagte der Kapitän, der nur mit Mühe seine Strenge behauptete. „Das Schiff geht nach Amerika,“ antwortete der Knabe, „jeder ist reich in Amerika, jeder kann einen da brauchen, sehen Sie, Tom Diver ging hin, und er verdient einen Haufen Geld.“

„Das ist alles ganz schön,“ erwiderte der Kapitän, „aber Leute, die nach Amerika wollen, bezahlen ihr Ueberfahrt, und wenn einer sich so versteckt, um ohne Bezahlung hindüberzukommen, das ist gerade so, als wenn er ebensoviel Geld stiehlt. Weist Du das nicht?“ Augenscheinlich hatte der Knabe die Sache noch nie von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet. Mit einem Ausdruck des Schreckens und der größten Betroffenheit sah er zu dem strengen Gesicht des Kapitans auf, gleich darauf begann er hastig und eifrig die Taschen seiner zerlumpten Sachen zu durchsuchen. Aus der einen zog er zwei Kupfermünzen, aus der anderen einen Silber-Sixpence, aus der dritten einen ganz verbogenen, zerbrochenen und im Gepräge verwischten Schilling. Alle diese Geldstücke hielt er dem Kapitän entgegen. „Das ist alles, was ich habe,“ sagte er. „Das Sixpence-Stück und die beiden Pennies habe ich mir verdient, den Schilling schenkte mir ein Herr. Er ist zerbrochen, aber doch von gutem Silber.“

„Und was soll ich damit machen?“ fragte der Kapitän. — „Na, für meine Ueberfahrt,“ erwiderte der Kleine. „Ich becke, es ist über und über genug, und wenn ich erst drüben bin, verdiene ich mir's schon wieder.“

Der gute Kapitän konnte jetzt nicht länger ernst bleiben. Ein Rächeln glitt über seine verwitterten Züge, als er freundlich sagte: „Da, nimm Joby, behalte das Geld, mein Junge. Du

scheinst nach allem ein ehrlicher Knabe zu sein. Bleibe ruhig hier auf dem „Falk“, und wir wollen sehen, was sich mit Dir anfangen läßt. Wie gefällt Dir das?“ Joby war natürlich entzückt. Die Matrosen, die in solchen Dingen merkwürdig geschickt sind, machten einen Anzug für den kleinen Körper zurecht, in dem Joby ganz stolz umherging. Da er sich fleißig, anständig und, was noch besser ist, absolut ehrlich und wahrheitsliebend zeigte, wurde er bei der Mannschaft des „Falk“ bald sehr beliebt, und namentlich der Kapitän hielt große Stücke auf ihn; was aber er seinerseits für den Kapitän empfand, das sollte gar bald jedermann auf dem Schiffe erfahren.

Der „Falk“, ein Segelschiff, war, seit er den Kanal verlassen hatte, mit dem Winde gesegelt, in der vierten Woche aber blies ihm ein heftiger Sturm aus Nordosten entgegen. Den ganzen Tag kämpfte das gute Schiff mit den bergkoben Wellen, ohne Unterlaß auf- und niedergeschleudert, bis es schien, als müßten die stöhnenden und krochenden Masten in Stücke gehen. Aber es war ein wohlgebautes, festes Fahrzeug und schon aus manchem viel ärgeren Sturm heil hervorgegangen.

Beim Anbruch der Nacht nahm der Sturm an Heftigkeit zu. Die Segel waren bis auf die unteren, schweren, die nicht entbehrt werden konnten, eingezogen. Der Kapitän stand frei auf dem Deck an einer Stelle, wo er alles übersehen konnte in seiner Nähe, vom Takelwerk verborgen, sah der kleine Joby auf einem Haufen Loue. Zuerst hatten der Lärm und die Verwirrung, das Donnern der Wellen, das Kreischen des Windes und das wilde Krochen des Schiffes den Knaben geängstigt; als er aber beim Lichte einer Laterne das Gesicht des Kapitans ganz nahe erblickte, fühlte er sich beruhigt und sogar angenehm erregt durch den Aufruhr des Sturmes.

Plötzlich, als der Kapitän eben einen Befehl durch seine Trompete rief, schien eine riesige Wassersäule aus der Tiefe aufzuspringen und sich auf das Schiff niederzulassen. Sie schlug mit furchtbarem Dröhnen an die Seite des Schiffes und warf ungeheure Wassermassen auf das Deck. Ehe der Kapitän sich retten konnte, war er von seinem Platz gehoben und über Bord in die See geschleudert. Fast in demselben Augenblicke sprang eine kleine Gestalt hervor, hing einen Moment am Rande des Schiffes, that dann einen zweiten Sprung und verschwand in der Dunkelheit.

„Mann über Bord!“ Dieser schreckliche Schrei ertönte noch das Rasen des Sturmes. Einen Augenblick war alles entsetzt und verwirrt, dann wurde nach dem Befehl des Steuer-mannes das Schiff gewendet, so daß es die Richtung des Windes hatte, und man machte ein Boot los.

„Es hat keinen Zweck,“ sagte einer der Männer zum Steuermann, der genau an der Stelle stand, wo der Kapitän über Bord gefallen war, „wir können ihn bei solcher Tageszeit und noch dazu bei solchem Wetter nicht finden.“ „Das fürchte

ich auch,\* antwortete der Steuermann traurig. „Armer, alter Mann! Aber horch, was war das?“

„Fall aboi!“ Der Ruf tönte langgezogen und laut aus der Dunkelheit, kaum 20 Meter vom Schiffe. „Der Kapitän!“ rief ein Duzend erfreuter Stimmen. „Aufgepaßt, Ihr Kerls! Faßt die Leine und zieht uns hinauf, oder wir ertrinken alle beide.“

„Leine! Uns! Was konnte er meinen? Aber schon hatte der Steuermann etwas sonderbares entdeckt, — ein dünnes aber starkes Tau, das an einem Ringe des Decks befestigt war und in die Dunkelheit sich abwärts ausstreckte, gerade nach der Stelle, von der die Stimme des Kapitäns klang. Es war straff angezogen, als ob an seinem Ende eine schwere Last hänge. Sofort zogen mehrere Paare von einem einzigen Willen registrierter Arme an dem Tau; dann, als man merkte, daß die Last sich über und an der Schiffswand befand, ließ man eine Strickleiter hinab, und siehe: wie ein Affe kletterte zuerst Joby, dann etwas langsamer Kapitän Esser daran empor.“

Ein Freudengeschrei erhob sich, das selbst das Heulen des Sturmes überdünnte, die triefenden Gestalten des Kapitäns und seines kleinen Freundes auf Deck umstanden. Wenige Worte genühten, um das Geschehene zu erklären. Joby, dessen Augen beständig auf dem Kapitän ruhten, hatte gesehen, wie er über Bord gespült wurde. Er wußte, daß das eine Ende des Tauknäuels, auf dem er saß, an das Bollwerk befestigt war, denn er selbst hatte an diesem Tage den Knoten kunstgerecht geknüpft. Ohne sich auch nur einen Augenblick mit dem Gedanken an die eigene Gefahr aufzuhalten, nahm er das freie Ende des Taus zwischen seine Zähne und war gleich nach dem Kapitän im Wasser. Obgleich er wie eine Ente schwimmen konnte, wurde er hilflos auf dem Ramm der Wellen dahingetragen, gelangte aber so zu Kapitän Esser, der ihn in seinen Armen auffing. Der Kapitän schlang nun das Tau um ihre beiden Körper, und so gelang es ihnen, teils schwimmend, teils vom Schiffe gezogen, ihre Köpfe über Wasser zu halten, bis vom Fall Hilfe kam.

Der Sturm erschöpfte während der Nacht seine Wut, und der nächste Morgen war klar und ruhig. Den ganzen Vormittag sah man Joby sehr ernst und schweigsam, als beschäftigte ihn eine wichtige Frage. Endlich erschien er bei dem Kapitän in der Kajüte. „Nun, mein Junge,“ sagte der letztere, „was kann ich für Dich thun?“ — „Nicht wahr, das Leben eines Mannes ist eine ganze Menge Geld werth?“ fragte Joby, indem er seine Wähe aufgeregt in der Hand drehte. „Nicht eines Jungen, wie ich bin, sondern eines erwachsenen Mannes?“ „Ja, natürlich, mein Junge,“ erwiderte der Kapitän. „Man schätzt sogar das Leben eines Mannes als das wertvollste seiner Besitzthümer.“ „Gut denn,“ sagte Joby und drehte die Wähe noch aufgeregter. „Sie sagen alle, ich hätte diese Nacht Ihr Leben gerettet. Sie dürfen nicht glauben, daß ich es für was Großes halte; jeder Junge, der schwimmen kann, hätte das selbe gethan, es ist nur ein Zufall, daß ich's thun durfte.“

„Ja, gewiß thatest Du's, Joby; aber was willst Du sagen?“ „Ja sehen Sie, sehen Sie“, stammelte Joby, „ich —

ich dachte, das würde hinreichende Bezahlung für meine Ueberfahrt sein. Dann hätte ich doch nicht gestohlen, wissen Sie?“

Joby konnte nicht begreifen, warum die ehrlichen Augen des Kapitäns feucht wurden, noch warum der rechte Arm des Mannes den kleinen Körper so fest an sich zog, daß Joby fast der Athem verging; und auch das Beben in der Stimme des Kapitäns verstand er nicht, als dieser sagte: „Joby, mein Junge! So lange die Knochen des alten Tom Esser zusammenhalten und noch Leben in ihm ist, sollst Du nie Schutz und Heimath, nie einen Freund und Vater entbehren.“

### Vermischtes.

\* Diebesbande verhaftet. Paris, 30. Juni. Die Polizei hat einen großen Fang gethan und eine ganze Diebesbande, bestehend aus 5 Frauen und 17 Männern, verhaftet. Die meisten derselben sind jung, nur zwei haben das 40. Altersjahr überschritten; fast alle sind schon mehrmals gerichtlich bestraft worden. Die Bande arbeitete mit Vorliebe in unbewohnten Landhäusern, wo sie seit zwei Jahren eine Menge beträchtlicher Diebstähle bezogen hat. Auch in Paris hatte sie ihr Glück nicht ohne Erfolg versucht; ihr letzter Streich wurde in der Rue des Archives ausgeführt, der die Verhaftung der ganzen Gesellschaft zur Folge haben sollte. Ueberdies hatten die Gauner eine Anzahl Dorfkirchen und einsamer Pfarrhäuser ausgeplündert, und in ihren Spelunken wurden eine Menge Kirchengeräthschaften, darunter werthvolle alte Kelche und Monstranzen, gefunden. Von diesen Kirchendiebstählen hatte die Gesellschaft auch den Namen die „Bande der Sacristane.“ Ganze Wagenladungen der verschiedenartigsten Gegenstände sind bereits nach der Polizeipräfektur geschafft worden. Einer der Räubersführer Namens Bussard war im Besitze von 17 vollständigen Anzügen und 45 Hüten. Dieser Bussard, seines Zeichens Eisenwaarenhändler, lebte wie ein behäbiger Kleinbürger; er hatte bei Noisy-le-Sec ein Grundstück gekauft und ließ dort ein Haus bauen, dessen Arbeiten er eben beschäftigte, als die Gendarmen ihn festnahmen. Ein anderer, Gochet, hatte im letzten Jahre in Brüssel einem Wechselagenten 350000 Frank gestohlen und rühmt sich, daß kein eiserner Geldschrank ihm zu widerstehen vermöge.

\* Berlin, 3. Juli. Ein räuberischer Ueberfall auf einen Gelbbriefträger ist gestern Nachmittag in der Putbuserstraße 14 verübt worden. In diesem Hause wollte um 1 1/2 Uhr der Gelbbriefträger Fitzhalla einige Bestellungen machen. Als er die Treppe zum ersten Stock hinaufstieg, sprangen von der Seite und von hinten zwei Burschen an ihn heran, die im Treppenhof im Versteck gelegen hatten. Während der eine den Briefträger rückwärts packte und ihn festhielt, griff der andere nach seiner Geldtasche und suchte sie ihm mit einem Rucke zu entreißen. Fitzhalla setzte sich jedoch zur Wehr und rief zugleich um Hilfe. Als daraufhin der Verwalter des Hauses, Uhrmacher Müller, und die Frau des Polizeibeamten Heuschel herbeieilten, ergriffen die Räuber die Flucht und liefen, als Müller und andere Hausbewohner ihnen nachsetzten, in das gegenüberliegende Haus Nr. 42. Die Verfolger ließen dieses Haus abschließen

und durchsuchten es von oben bis unten, die Räuber aber nicht und blieben auch nach halbstündigem Suchen noch immer verschwunden. Da hörten zwei Knaben auf dem Abort im zweiten Stock, an den man nicht gedacht hatte, ein Geräusch und theilten ihre Wahrnehmung den andern Personen mit. Man öffnete die Thüre, die vorher aufgeschlossen hatte und fand beide Burschen auf der Wache des 60. Polizeireviere gestellt man sie fest. Den 18jährigen Arbeiter Genst Schladowky und den 18jährigen Tischler Schulz. Der Briefträger ist nicht verlegt worden.

\* Berlin, 3. Juli. Wie das „Berl. Tageblatt“ meldet wurde gestern unter dem Verdachte, fünf Kinder in den letzten Tagen durch Messerstiche am Gefäß schwer verwundet zu haben ein junger Mann verhaftet, der angeblich, 25 Jahre alt und von Profession Maler zu sein. Die Verhaftung erfolgte in der Nähe der Marienkirche am Neumarkt.

\* Todbringende Ansteckung durch einen Schoßhund. „Nov. Wr.“ erzählt nachstehende äußerst lehrreiche Thatsache. In dem Wagon eines nach Moskau gehenden Zuges machten zwei Damen, eine Mutter mit ihrer 18jährigen Tochter, Bekanntschaft einer dritten Dame, die mit einem kleinen, hübschen Schoßhund fuhr. Das freundliche Bieb gefiel den jungen Mädchen ganz ausnehmend und sie bezogte und küßte auf der ganzen Fahrt. Das Thier ließ sich das alles gern gefallen und betrug sich überhaupt sehr artig; nur war es so fallend, daß der kleine Hund beständig nieste. Die Besizerin des Hundes führte diesen Umstand auf eine Erkältung zurück und das hundeliebende Fräulein ließ sich dadurch nicht irritieren. Als man schließlich Moskau erreichte und sich trennen mußte, fiel dem Fräulein der Abschied von dem kleinen Hunde sehr sehr böse Folgen haben. Schon am selben Abend zeigte sich an der Nasenspitze der jungen Dame eine Rötzung, die mit Gold Cream vertrieben werden sollte, aber auch am anderen Tage nicht weichen wollte und nur in bedenklicher Weise zunahm. Die Nase schwoll dabei immer mehr an, schmerzte entsetzlich und bald begann sich ein Schleim abzusondern. Der erste Arzt, den man geholt hatte, rieth auf Influenza mit Komplikation, was ja wohl das Allereinfachste war, aber leider absolut nicht stimmte. Der Zustand des unglücklichen Mädchens wurde indessen immer furchtbarer. Man berief einige Moskauer Berühmtheiten und nun stellte sich die furchtbare Thatsache heraus: das kleine Mädchen, das so häufig nieste, hatte das junge Mädchen mit der unheilbaren Kopfkrankheit angesteckt! Jrgend welche ärztliche Hilfe war nicht mehr möglich und das junge Leben fiel dem entsetzlichen Senche nach kurzem schweren Tobekampf zum Opfer.

## Rechnungsformulare, Frachtbriefe

empfehlen

Martin Bergers Buchdruckerei



# Abweihung

zur

## Behandlung der Hartmann'schen Conservengläser

und der

### zu conservirenden Gemüse und Früchte.



**M**an fülle die gut gereinigten Gläser mit dem für sie bestimmten Inhalt, — die Gemüse müssen von Wasser, die Früchte vom Saft bedeckt sein — lege den ebenfalls gereinigten Gummiring um das Glas, so daß er auf den äußeren Rand gleichmäßig aufliegt, drücke den Glasdeckel darauf, schiebe den Ring des Verschlusses von unten herauf bis unter den Rand, drehe den Steg herum, so daß er sich auf den Knopf des Glasdeckels auflegt und mit dem Schlitze in die Schraube eingreift, ziehe nun die Flügelschraube sanft an, bis der Steg leicht auf den Deckel drückt, stelle das Glas in das Kochgefäß, dessen Boden mit einem zusammengefalteten Tuch bedeckt ist und mit kaltem Wasser so weit angefüllt wird, daß die eingestellten Gläser bis zur reichlichen Hälfte, keinesfalls über den Gummiring eintanchen. Man bringt nun das Kochgefäß über gelindes Feuer, damit das Wasser allmählich ins Sieden kommt und schwach fortkocht; haben die Gläser die bestimmte Zeit gekocht, so dreht man die Schraube fester an, doch ohne Gewalt zu brauchen, nimmt entweder das ganze Kochgefäß vom Herde und läßt die Gläser darin erkalten oder nimmt diese einzeln heraus, stellt sie beiseite auf ein angewärmtes Tuch und kann nach  $\frac{1}{2}$  Stunde den Verschluss lösen, sofern man ihn sofort wieder für andre Gläser braucht. Der Deckel muß nach dem Erkalten und Abnahme des Verschlusses durch den Luftdruck fest auf dem Gummiring aufliegen; ist dies nicht der Fall, so schließt die Büchse nicht luftdicht und muß nach Beseitigung des Fehlers, der meist in der Lage oder Beschaffenheit des Gummiringes zu suchen ist, noch einmal kurze Zeit nachgekocht werden.

Will man den Deckel der Gläser vor dem Gebrauche öffnen, so führt man eine starke Nadel oder eine Messerspiße zwischen Gummiring und Glasdeckel, um eine Oeffnung herzustellen, durch welche die Luft zischend in das Glasgefäß hineinströmt, am besten bedient man sich des den Büchsen auf Wunsch beigegebenen Oeffners — Preis 10 Pf. Ersatztheile, wie Deckel, Gefäß, Gummiring, können zu billigster Preisnotirung nachbezogen werden, nur muß die Größe des Glases angegeben werden.

W. S. g. u.!

Für die Konserven gelten folgende Vorschriften: Alle einzulegenden Früchte und Gemüse müssen frisch, Früchte nicht überreif, Gemüse jung sein; man wäscht sie und läßt das Wasser auf einem Tuche ablaufen, geschältes Obst legt man sogleich nach dem Schälen in kaltes Wasser, damit es nicht braun wird; als Zucker nehme man Lumpenzucker oder geläuterten Honig. Für die Berechnung der Kochdauer gilt der Moment, wo das Wasser des Kochgefäßes zu wallen beginnt.

**1. Gemüse.** Die zubereiteten Gemüse, Blumenkohl, Bohnen, junge Erbsen, Carotten, Pilze, (junge noch geschlossene Steinpilze oder Champignons), Spargel werden in den Büchsen mit Salzwasser übergossen, welches das Gefäß bis an den Rand füllt und den Salzgehalt einer scharf gesalzenen Bouillon haben muß; zuvor aber müssen sie in kaltem Salzwasser 2—5 Minuten abgerührt werden, die fertigen Spargelgläser müssen

vor dem Licht geschützt werden, die Kochdauer beträgt  $\frac{1}{2}$  Stunde, bei Pilzen  $\frac{1}{4}$  Stunden, bei Spargel je nachdem er jung oder alt ist, kürzere oder längere Zeit.

**2. Früchte.** Aprikosen und Pfirsiche werden mit heißem Wasser abgerührt, worauf sie geschält, mit Zuckersirup (Zucker nach Belieben) in den Gläsern übergossen und  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  Stunde gekocht werden. Birnen, wie Muskateller, Kettigbirne, weiße Herbstbutterbirne, Williams Christbirne, böhmische Blaubirne, Äpfel, am besten die Reinetten, Edelborzdorfer, Prinzenapfel, Gravensteiner, werden geschält, in kaltes Wasser gelegt, in die Gläser festgedrückt, mit Zuckersirup übergossen und etwa 30 Minuten gekocht. Stachelbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren, Heidelbeeren werden in einem Sieb gewaschen, in die Gläser gedrückt, in ihrem eigenen Saft oder Zuckersirup 15—20 Minuten gekocht — Erdbeeren 10—15 Minuten. Stachelbeeren, die noch unreif aber ausgewachsen sein müssen, werden in einem Topf bis nahe zum Kochen gebracht, wenn sie oben schwimmen, vom Feuer weggenommen, um zu verkühlen; mit einem Schaumlöffel bringt man sie in kaltes Wasser und aus diesem in die Gläser, gießt Zuckersirup darüber und kocht sie 15—20 Minuten. Mirabellen, Reineclauden, Pflaumen (geschält, mit oder ohne Kern) werden mit Wasser oder Zuckersirup übergossen und eine halbe Stunde lang gekocht.

Um den Früchten eine schöne helle Farbe zu geben, werden dieselben blanchiert; zu diesem Zwecke werden sie in einem flachen irdenen Gefäß mit etwas Wasser über Feuer zum Kochen gebracht, sieht sich aber vor, daß sie nicht zu weich werden, weshalb bei Aprikosen, Pflaumen, Pfirsichen das Wasser nur heiß werden darf; hierauf werden die Früchte in die Gläser sammt dem Saft gefüllt und nun noch kurze Zeit mit oder ohne Zuckerbeigabe gekocht.

